

Umdenken im Angesicht der Katastrophe

Zur: „Tödliche Fluten“, FR-Politik vom 16. Juli

Die Natur schlägt erbarmungslos zurück

Angela Merkel ist auf Abschiedstour und lässt sich in Übersee ganz groß feiern, und in „Good Old Germany“, da saufen ganze Landstriche einfach ab. Die von uns Menschen schwer geschundene Natur schlägt jetzt erbarmungslos zurück und flutet fast alles platt. Gelten eigentlich in diesem Katastrophenfall, für alle diese betroffenen Menschen, die Corona-Pflicht-Maßnahmen weiterhin?

Riggi Schwarz, Büchenbach

Es wird richtig teuer, wenn wir so weitermachen

Jetzt haben wir den Salat! Ein Zyniker würde sagen: „Endlich erfahren wir Deutsche den Klimawandel am eigenen Leibe!“ Endlich können wir nicht mehr sagen, der Klimawandel betrifft nur die anderen in den nichteuropäischen Ländern. Die Wetterkatastrophen in Südostasien, die Hitze mit den verheerenden Bränden in Australien und Amerika, die Dürre in Afrika, die Wirbelstürme.

Was tut oder tat die „große Koalition“ aus CDU, CSU und SPD dagegen? Viel zu wenig! Immer wieder traten insbesondere CDU/CSU auf die Bremse, wenn es galt, entscheidende Schritte gegen den Klimawandel einzuleiten. Die SPD kann sich nicht aus der Verantwortung stehlen, denn: „Mit gefangen – mit gehen!“ Viel zu zaghaft hat sie den einen oder anderen Vorschlag gemacht, um ihn dann zurück zuziehen, wenn es ernst wurde.

Es wird richtig teuer, wenn wir die Industrie, unsere Gesellschaft umbauen, Aber es wird viel teurer, je länger wir warten. Mit Sicherheit werden diese jetzt erlebten Katastrophen sich in Deutschland und anderswo wiederholen.

Die Grünen werden als Verbotspartei verhöhnt, wenn sie ordnungspolitische Vorschläge machen, um der Wirtschaft Richtlinien an die Hand zu geben. Aber ohne langfristige Richtlinien geht es in der Wirtschaft nicht. Viele Wirtschaftsentscheider*innen haben es begriffen.

CDU/CSU tragen seit Jahrzehnten politische Verantwortung in unserem Land. Das Motto unseres laschen Wohlfühlers aus NRW war und ist immer: „Wasch mir den Pelz – aber mach mich nicht nass!“ Und wir Wähler*innen und die Journalisten reißen uns das Maul über Pettessen der Grünen-Kandidatin, anstatt sich ernsthaft mit ihren Vorschlägen auseinander zu setzen.

Wann begreifen wir Wähler*innen endlich, dass am 26. September eine entscheidende Richtungswahl ansteht? Weiter so wurschteln wie bisher oder die Weichen für eine sozial-ökologische, nachhaltige Gesellschaft stellen. Wofür sind Wahlen da! Jörg Harraschain, Frankfurt

Katastrophen, die von Menschen gemacht sind

In einer Sache muss man der AfD zustimmen: Die Geschichtsbücher sind „voll von verheerenden Katastrophen im letzten Jahrtausend“. Einige Dinge verschweigt die AfD allerdings:

Die meisten dieser Katastrophen sind menschengemacht. Man denke nur an den Dreißigjährigen Krieg oder, nicht ganz so weit zurück, die beiden Weltkriege. Auch die gegenwärtigen Bürgerkriege fallen unter diese Kategorie. Die „Kolonialisierungen“ hatten, wie die Kriege auch, Epidemien im Gefolge, welche Bevölkerungen dezimierten. Nicht zu vergessen: Die derzeitige Pandemie ist das Ergebnis von Globalisierung und Massentourismus. Alles von

Menschen gemachte Katastrophen!

Aber wahrscheinlich meinte die AfD „Naturkatastrophen“, und da müssen wir darauf hinweisen: Der Vesuv ist schon vor 2000 Jahren ausgebrochen und hat die Städte Pompeji und Herculaneum unter seiner Asche begraben. Die Insel Santorin ist vor 3500 Jahren im Meer versunken. Der „Untergang von Atlantis“ steht symbolhaft für diese und all die anderen, noch früheren Katastrophen: Der Untergang der minoischen Kultur auf der Insel Kreta durch ein Erdbeben.

Die AfD verschweigt, dass die Menschen mit den Naturgewalten leben, sich auf sie einstellen müssen. Zum Beispiel durch eine Lebensweise, die deren Folgen abbildert. Da haben wir in den vergangenen Jahrzehnten schwer „gesundigt“ und gelebt nach dem Motto: Die Natur hat sich nach uns zu richten, nicht wir nach ihr. Nach uns die Sintflut!

Das liegt natürlich auch daran, dass uns das Wissen über natürliche Zusammenhänge zum großen Teil abhanden gekommen ist. Nun müssen wir zwangsweise einiges neu lernen. Das verlangt von uns allerdings Anstrengungen. Die Politiker tun jedoch alles, um den Anschein zu erwecken, als blieben uns die Mühen des Umdenkens erspart. Hans Contier, Wadern

Viele Schäden sind nicht versichert

Neben all dem Leid wird bei vielen Betroffenen auch noch die bittere Nachricht kommen, dass viele Schäden nicht durch die Versicherung übernommen werden, wenn in den Policen keine Elementarschadensversicherung mit eingeschlossen ist.

Winfried Beinsen, Frankfurt

Diskussion: frblog.de/branson



BRONSKI IST IHR MANN IN DER FR-REDAKTION

Schreiben Sie an:
Bronski
Frankfurter Rundschau
60266 Frankfurt am Main

Faxen Sie an:
069 / 2199-3666

Mailen Sie an:
Bronski@fr.de oder
Forum@fr.de

Bitte geben Sie dabei immer Ihre vollständige Adresse an!

Mit der Einsendung erklären Sie sich einverstanden, dass Ihre Zuschrift auch online unter www.frblog.de veröffentlicht werden kann.

Diskutieren Sie mit!

Die Redaktion behält sich vor, Zuschriften zur Veröffentlichung zu kürzen.

ZUSCHRIFTEN ONLINE

Alle Stimmen dieses Forums wurden auch online im FR-Blog veröffentlicht, der Fortsetzung des Print-Forums im Internet. Lesen Sie hier: frblog.de/lf-20210712

Was tun für Insekten? Denn von Insekten hängt so viel ab, was unser Leben auf diesem Planeten erst ermöglicht, angefangen bei der Bestäubung von Pflanzen. Bronski hat daher seinen Garten umgebaut. Kräuter, heimische Blühpflanzen, Totholz – lesen Sie hier: frblog.de/garten-17

FR ERLEBEN

Thomas Kaspar und Karin Dalka sprechen mit Kanzlerkandidatin Annalena Baerbock über die Veränderungen, die ein Wahlsieg der Grünen bewirken würde. Nach dem Traumstart, als die Grünen in Umfragen sogar vor der CDU lagen, gab es Rückschläge. Das wichtigste Thema der Grünen steht inzwischen in den Programmen aller Parteien. Reicht es noch für einen grünen Wahlsieg? Im Anschluss diskutiert sie mit Leserinnen und Lesern der FR. Die Veranstaltung ist ausgebaut, kann aber über den Stream in fr.de/eventvideo verfolgt werden.
Mittwoch, 21. Juli, 18.30 Uhr

Viktor Funk liest aus seinem Roman „Mein Leben in Deutschland begann mit einem Stück Bienenstich“. Eintritt frei. Bienenstich, Käse und Wein kosten eine Kleinigkeit. Anmeldung per Mail an Edgar.Weick@t-online.de.
Kulturkeller, Bolongarostr. 186, Frankfurt-Höchst
Mittwoch, 21. Juli, 18.30 Uhr

Schwarz geärgert

Zu: „Initiative begrüßt Verzicht auf ‚Schwarzfahrer‘“, FR-Politik vom 10.7.

Ich könnte mich schwarz ärgern, wenn ich lese, dass die Initiative Schwarze Menschen in Deutschland die Ankündigung der Berliner Verkehrsbetriebe begrüßt, auf den Begriff „Schwarzfahren“ zu verzichten. Vermutlich wird die Gebühreneinzugszentrale von ARD und ZDF demnächst melden, dass der Begriff „Schwarzseher“ für Menschen, die fernsehen, ohne Gebühren zu zahlen, gestrichen wird. Was wir uns mit dieser Sprachbereinigung einbrocken, werden wir noch merken, wenn die deutsche Wirtschaft keine schwarzen Zahlen mehr schreiben darf. Oder bin ich ein Schwarzmalter?

Hans Schinke, Offenbach

Jetzt sind wirklich kreative Lösungen gesucht

Hoffen wir, dass all die Steinerwerfer, die auf Frau Baerbock geworfen haben, sich ausgetobt haben. Vielleicht gibt es ja dann mal einen Blick auf Herrn Laschets Lebenslauf und die Starttruppe der Union. Ein wirkliches Problem haben wir aber noch: das Farbenspiel! Schwarzwalz, Schwarzwurzel, Schwarzes Loch, Nachtschwarz; aber: Gelber Sack, Gelbsucht, Gelber Schein. Und hoffentlich gibt es in Bayern keine Krise: Weißwurst! Jetzt sind kreative Lösungen gesucht!

Albert Henkel, Wehrheim

Unmissverständlich und ethnisch absolut neutral

Bei allem Respekt für eine engagierte Stadtverordnete („Klartext von Mirriane Mahn“, FR v. 6.7.): Was soll am Wort „Schwarzarbeit“ diskriminierend sein? Ein Fachbegriff, unmissverständlich und ethnisch absolut neutral. Wie auch Schwarzfahren, Schwarzmalen, Schwarzwild, Schwarzbuch und die am Bau vorkommende schwarze Wanne. Ich hätte auch keine Einwände gegen Gelbfieber oder Rotsandstein. Von welchem Vorurteil geht jemand aus, der das Wort „Schwarzarbeit“ für diskriminierend hält? Und ist das nicht an sich rassistisch? Von allem Verdacht frei ist natürlich der Schwarzwald ...

Jörn Pabel, Frankfurt

Gezeichnet vom Ruß der Dampflokotiven

Auf welche Worte muss man denn noch alles achten? Schwarzfahrer oder Schwarzfahlerin bleibt bei mir schwarz! Schwarzfahren kommt aus der Zeit der Dampflokotiven und den Personenwagen mit Trittbrettern außen. Die Züge fuhr gerade mal um die 60 km/h. Arme Leute klammerten sich außen an und fuhr auch zwischen den Wagenkupplungen mit. Sie sprangen bei der Einfahrt in den Bahnhof vorzeitig ab, aber man hat viele erwischt, weil sie vom Ruß der Lok gezeichnet waren. Da können diese komischen Leute, die glauben sich über alle möglichen Begriffe aufregen zu müssen, sagen, was sie wollen: Schwarzfahrer bleibt Schwarzfahrer. Emil Jacob, Poppenhausen

Laschet hat Grundlegendes nicht verstanden

Armin Laschet (CDU) im Interview: „Warum soll ein Elektroauto nicht schneller als 130 fahren dürfen?“, FR-Politik vom 5.7.

Wenn Armin Laschet wirklich sagt, die Debatte über ein allgemeines Tempolimit sei „unsinnig“, beweist er, dass er in der CDU/CSU gut aufgehoben ist. Nur kein Fortschritt zugunsten der Allgemeinheit, nur keine Maßnahmen, die fast nichts kosten, aber viel Nutzen stiften würden. Auch die Frage, warum ein Elektrofahrzeug nicht schneller als 130 fahren dürfe, beweist, dass er grundlegende Dinge nicht verstanden hat.

Zum einen haben wir schon ohne batterieelektrische Fahrzeuge bei weitem nicht genügend regenerativ erzeugten Strom, um den Bedarf zu decken. Die benötigte Energie fällt also mitnichten CO₂-neutral vom Himmel, wie er indirekt behauptet. Des weiteren gibt es vernünftige Gründe für ein Tempolimit, wie es praktisch jedes zivilisierte Land außer Deutschland hat. Aber auf diesem Auge sind CDU/CSU ja be-

kanntlich blind, allen voran Verkehrsminister Andreas Scheuer.

Nachdem der VW Golf 1 etwa 900 Kilo wog, sein elektrischer „Nachfolger“ ID3 nun bei rund 1,9 Tonnen angekommen ist, braucht er wohl auch doppelt so viel Energie wie der Golf 1. Ein Kompaktwagen, der schwerer ist als eine voll ausgestattete Achtzylinder-S-Klasse der 80er Jahre, welch ein Wahnsinn! Und wer so etwas kauft, bekommt auch noch tausende Euro Zuschuss aus der Staatskasse! Wer ein Elektroleichtfahrzeug oder ein Fahrrad kauft, schaut dagegen in die Röhre.

Andreas Schell hat mal einen lesenswerten Artikel mit dem Titel „Postapokalyptische Mobilität“ geschrieben mit einem interessanten Satz: Man müsse aus energetischer Sicht alle Fahrzeuge zur Personenbeförderung mit mehr als 1 kW Antriebsleistung pro Person infrage stellen. Das

gäbe einen Aufschrei! Und technologischen Fortschritt! Man stelle sich vor, man müsse sich bemühen, mit der Energie möglichst effizient zu haushalten! Stattdessen werden in immer schwerere Fahrzeuge einfach immer stärkere Motoren eingebaut. Das ist wohl der technologische Fortschritt im Sinne der CDU/CSU. Sollte Laschet Kanzler werden, sehe ich – passend zur Parteiliebe – schwarz für Klimaschutz und Verkehrswende.

Apropos Verkehrswende: Es gibt seit Jahren in Serie gebaute Fahrzeuge, mit denen sich gesunde Menschen in der Ebene mit Muskelkraft mit 40 bis 50 km/h fortbewegen können, ohne sich sonderlich zu verausgaben. Man nennt sie Velomobile. Ich würde fast wetten, dass Laschet und Scheuer noch nie davon gehört haben. Oliver August, Rödermark

Diskussion: frblog.de/cdu-2021